

von Rom ab, mußte jedoch an der Grenze Italiens, zu Roveredo, Halt machen, da man in Deutschland die Verkündigung des Ablasses nicht zulassen wollte. Diese seine unfreiwillige Ruhe benutzte er, um Tag und Nacht an alle deutschen, schwedischen und dänischen Fürsten und Prälaten zu schreiben und sie zum Frieden unter sich und zum Kampfe gegen die Ungläubigen zu ermahnen. Endlich erlangte er seinen Einlaß in Deutschland, und nachdem am 11. September 1501 die Bedingungen auf dem Reichstage zu Nürnberg festgesetzt waren, konnte der Legat mit der Verkündigung des Ablasses beginnen. Im Januar 1502 verkündigte er denselben in Konstanz, dann war er der Reihe nach in Hall, Straßburg, Speier (2. März), Mainz (19. März), Trier, Köln, Bonn (5. Mai), Frankfurt (14. Mai), Ulm, Straßburg abermals (16. August), Gelnhausen, Erfurt (29. October), Alzelle, Meisen (Anfang Januar 1503), Leipzig (2. bis 10. Januar), Wittenberg (23. Februar), Annaburg, Magdeburg, Wolfenbüttel, Braunschweig, Büneburg (2. April), Lübeck (12. April), Hamburg, Stade (21. Mai) und Bremen, Mainz, Würzburg, Frankfurt und Köln (28. October bis 10. November), Frankfurt, Mainz, Worms, Speier, Straßburg (Januar bis April 1504), Basel, Ernen; Ende August 1504 ging er über den Gottbardpaß zurück nach Rom, wo er im Consistorium vom 15. Januar 1505 Bericht erstattete. Nach zeitgenössischen Aufzeichnungen sollen die materiellen Erfolge Peraudi's bei der ersten Legationsreise bedeutend, bei der zweiten geringer gewesen sein. Dagegen wird uns der religiöse Aufschwung, den Peraudi's Missionsreisen brachten, als ein großartiger geschildert; seine Erscheinung und Rede hatten mächtige Wirkung. Seine Zeitgenossen sind des Lobes für ihn voll; besonders anerkenntswerth spricht Urthemiuss von ihm. Auch als theologischer Schriftsteller war Peraudi thätig; besonders sei hervorgehoben seine Schrift *De dignitate sacerdotali super omnes reges terrae*. Zum Lohne für seine Dienste ernannte Julius II. ihn zum Card. SS. Joannis et Pauli, tit. Pam-machii, und betraute ihn mit der *legatio patri-monii*. Jedoch starb Peraudi bereits am 5. September 1505 zu Viterbo und fand in der dortigen Augustinerkirche seine Ruhestätte. (Vgl. Johannes Schneider, *Die kirchl. u. polit. Wirksamkeit des Legaten Raimund Peraudi*, Halle 1882.) [Grube.]

**Verboyre**, Joh. Gabriel, der sel., C. M., Martyrer in den chinesischen Missionen, wurde am 6. Januar 1802, zu Buech, Pfarrei Montgeffy in der Diöcese Cahors, geboren. Seine Eltern waren einfache Bauersleute. Verboyre zeigte von Jugend an einen über sein Alter hinausgehenden Ernst und eine besondere Vorliebe für religiöse Dinge, und aus innerstem Verufe trat er schon früh in das Knabenpensionat zu Montauban ein, um sich auf den geistlichen Stand vorzubereiten. Nachdem er zu Montauban seine Studien in drei Jahren vollendet und zuletzt sogar

eine Zeitlang einen Lehrer vertreten hatte, trat er im December 1818 in die Congregation der Mission (Lazaristen; s. ob. VII, 1562 ff.) ein. Nach Beendigung seines Noviciates wurde er Studien halber nach Paris geschickt, wo er 1823 zum Subdiacon geweiht wurde; endlich, nach einer mehr-jährigen Thätigkeit im Colleg zu Montdidier, empfing er im September 1825 die Priesterweihe. Die nächsten zwei Jahre war er als Lehrer im Priesterseminar zu St-Flour thätig, dann als geistlicher Leiter derselben Anstalt und seit 1832 als Director des „Innern Seminars“ (Noviciates) für die jungen Missionare seines Ordens. Endlich, nachdem seine schwache Gesundheit lange ein Hinderniß gebildet, erhielt er die sehnstüchtig erbetene Erlaubniß, in die chinesische Mission zu gehen. Am 21. März 1835 erfolgte die Abreise von Havre aus, am 29. August langte er in Macao an und blieb zunächst in dieser Stadt, um sich mit der Sprache und den Gebräuchen des Landes bekannt zu machen. Im Juli 1836 traf er in Ho-Kan, dem ihm zugewiesenen Missionsgebiete, ein und begann dort ein mühseliges, noch durch freiwillige Bußübungen erschwertes Leben. Nachdem er fast zwei Jahre mit reichem Erfolge gewirkt, wurde er nach Hu-Ke gesandt und fuhr dort mit gleichem Eifer zu wirken fort. Bald aber sollte seine Wirksamkeit durch die Martyrerkrone belohnt werden. Eine innere Tröstlosigkeit von mehreren Monaten, die auch seine Gesundheit auf's Schwerste angriff, ging seinem Kreuzweg voran; dann erfolgte eine wunderbare Eröstung von Seiten des gekreuzigten Heilandes, die alle Kraftlosigkeit von Verboyre hinwegnahm. Am 15. September 1839 wurde er mit drei anderen Missionaren von chinesischen Soldaten überfallen; seine Gefährten entflohen, und auch er fand ein Versteck im Walde. Allein ein Judas unter seinen Schülern verräth ihn. Verboyre wurde angeklagt auf Grund eines Gesetzes vom Jahre 1794, welches der Kaiser von China 1839 hatte erneuern lassen; allen Christen, welche Europäer wären, war darin die Todesstrafe angedroht. Am 17. September wurde Verboyre nach der Stadt Ku-Tsching-Kien gebracht und dann unter fortwährenden Mißhandlungen von einem Richtersuhle zum andern geschleppt. Endlich schickte man ihn nach U-Tschang-Fu, der Hauptstadt der Provinz Hu-Ke, wo er das Endurtheil empfangen sollte. Wiederum mußte er längere Zeit unter schrecklichen Qualen im Gefängniß schmachten, bis er im Januar 1840 vor den durch seine Grausamkeit beschäftigten Vicelkönig geführt wurde. Nach gräßlichen Martern, über welche sich selbst Heiden entsetzten, wurde er schließlich zum Tode durch Erdrosselung verurtheilt. Allein erst am 11. September 1840 traf die Bestätigung des Urtheils aus Peking ein, worauf nach am selben Tage die Hinrichtung erfolgte. Der Leichnam trug wunderbarerweise kein Zeichen der erkühtenen Todesart, sondern die Gesichtsfarbe war frisch und rosig, und an den geschmeidigen Glied-